

christlich-jüdisch Interessierter – wünschen, dass in Zukunft sich die Paulusforschung vermehrt der Erforschung auch des historischen Paulus zuwenden möge.

Clemens Thoma

HERMANN LEVIN GOLDSCHMIDT / MEINRAD LIMBECK: Heilvoller Verrat? Judas im Neuen Testament. Stuttgart 1976. Verlag Kath. Bibelwerk. 101 Seiten.

Es ist eine ausgezeichnete Idee, die Gestalt des Judas-Iskariot für das jüdisch-christliche Gespräch in Erwägung zu ziehen. Hermann Levin Goldschmidt tut dies mit Spürsinn, Engagement und Sachkenntnis. Nach seinen Beobachtungen wurde Judas im kirchlichen Raum in unheilvoller Weise vorwiegend als eine Symbolgestalt des angeblich ebenfalls an Christus gestrandeten Judentums bewertet. Er fragt vorwurfsvoll: »Weshalb wurde und wird... zwar die heilvolle Frucht des Christentums bejaht, aber Judas und das Judentum verneint und geschmäht?« (25). Er beschwört die Bibel mit ihren divergierenden Judasinterpretationen, moderne Theologen, Literaten und Psychologen, um den »Verrat« des Judas in die richtigen historischen, heilsgeschichtlichen und psychologisch-soziologischen Zusammenhänge hineinstellen zu können. Sein Urteil lautet: »Selbst dann, wenn Judas, der nun einmal Verräter genannt wird, einer gewesen wäre, ist auch er heilvoll gewesen« (27). Fasziniert zeigt sich Goldschmidt auch von einem mittelalterlichen Steinmetzen, der in der Kirche des burgundischen Vezelay nicht nur die Hängung des Judas darstellte, sondern auch seine Abnahme durch einen gläubigen Menschen (33). Der Steinmetz hatte den lukanischen Christus beim Wort genommen: »Einer von euch hat 100 Schafe und eines davon verläuft sich. Er lässt bestimmt die 99 allein und sucht das verlorene, bis er es findet. Wenn er es gefunden hat, freut er sich, nimmt es auf seine Schultern und trägt es heim« (Lk 15, 4).

Es war katastrophal, dass das Christentum den Judas und das Judentum bisher nicht oder kaum heilvoll sah und dass es den verzeihenden Christus nicht auch bezüglich des Judas und des Judentums zur Sprache kommen liess. Nur wenn die Kirche sich entschliesst, mit dem Judentum den Dialog und die heilsgeschichtliche Arbeitsteilung zu praktizieren, wird nach Goldschmidt die Zukunft heilvoll sein (26. 33 f.).

Der Neutestamentler Meinrad Limbeck unterzieht die neutestamentlichen Berichte über Judas, den Falschen (= Iskariot) einer umsichtigen Beurteilung und versucht dann, gültige Antworten an Goldschmidt zu geben. Seine exakten literarkritischen Analysen zeigen, dass Judas ursprünglich keine Symbolgestalt war, sondern eine historische Person aus dem nächsten Jüngerkreis Jesu, der bei der Verhaftung Jesu eine wichtige Rolle spielte (53). Schon für die Markuskirche wurde Judas zum Problem der Jesusdeutung und des Gemeindebewusstseins. Weshalb duldete Jesus diesen falschen Menschen so lange in seiner Nähe? Ist es möglich, dass auch Christen zu Verrätern an Christus werden (vgl. 55–59)? Im Gegensatz zu Mk beantwortet Mt diese Fragen bereits feindselig. Für ihn stellt Judas »im Grunde keine erschreckende eigene Möglichkeit mehr dar« (62). Die wunde christlich-jüdische Stelle scheint im Johannesevangelium auf, in dem sowohl »die Juden« (8, 44) als auch Judas (6, 64–71) als »Teufel« bezeichnet werden (81–85). Man muss die Stelle jedoch im Lichte damaliger Gemeindeprobleme sehen. Limbeck gibt zu, dass sich bereits in neutestamentlicher Zeit unterschwellige Ansätze für antijüdische Deutungen des Judas ergaben. Man sollte nicht überse-

hen, dass eine Rehabilitierung des jüdischen Volkes der Zeit Jesu »nicht ohne Auswirkungen auf Judas Iskariot bleiben kann und bleiben darf« (84).

Der Dialog zwischen Goldschmidt und Limbeck über Judas Iskariot ist ein gutes Beispiel jüdischer und christlicher Ehrlichkeit und Solidarität. Clemens Thoma

PAULUS GORDAN: Es ist der Herr. 12 Betrachtungen zu Bildern des Stuttgarter Psalters. Beuron 1976. Beuronischer Kunstverlag. 58 Seiten, 12 Farbtafeln.

Zu dieser »Kleinen bibliophilen Kostbarkeit« gibt *Frieda Weber-Krebs* ergänzend einige auch ins einzelne gehende beispielhafte Bild-Interpretationen (s. u. S. 83) nach dem zunächst folgenden ersten Beitrag (Anm. d. Red. d. FR).

Die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart bewahrt als eine ihrer kostbarsten Handschriften den sog. »Stuttgarter Bilderpsalter«, auf, einen Codex, der etwa in dem Jahrzehnt von 820 bis 830 in Saint-Germain-des-Près bei Paris entstanden ist und sämtliche Psalmen des Alten Testaments in der Fassung der Vulgata enthält. Als Illustration zu einzelnen Psalmversen sind in den Text über 300 farbige Miniaturen von hoher künstlerischer Schönheit und lebendiger Ausdruckskraft eingefügt, die den historischen Wortsinn bildhaft veranschaulichen und zugleich auf den tieferen Sinn, auf das eigentlich Gemeinte, nämlich auf Christus und sein Heilsmysterium hin, transparent machen sollen. In diesen Miniaturen lässt sich die Kunst der christlichen Spätantike in all ihren Entwicklungsphasen entdecken. Neben Schöpfungen aus dem italienischen und byzantinischen Raum macht sich auch der antiochenisch-syrische Einfluss deutlich bemerkbar. Damit verdient der Stuttgarter Psalter auch besondere Beachtung im Blick auf die morgenländische Bibeltheologie und ihre Rezeption durch die Theologie des Abendlandes (vgl. dazu das in diesem Band veröffentlichte Kapitel »Der Stuttgarter Psalter« [S. 57 f.]).

Paulus Gordan OSB hat es unternommen, aus der Fülle der Bildszenen zwölf Darstellungen auszuwählen und zum Ausgangspunkt einer heilsgeschichtlichen Betrachtung zu machen. Die zwölf aufeinanderfolgenden Meditationen (Der erste und der zweite Adam, Verkündigung¹, Heim-suchung¹, Anbetung der Könige, Am Ölberg¹, Vor dem Hohenpriester, Kreuzigung, Erhöhung, Christus und sein vierfaches Evangelium¹, Christus als Sieger, Christus als Weltenrichter, Christus und sein Volk) lassen vor den Augen des Lesers das gesamte Heilsdrama abrollen, indem sie einen grossen Bogen spannen vom ersten Adam des Paradieses bis zur Vollendung der Welt durch Christus, den zweiten Adam. In diesen Betrachtungen werden die Worte des Alten Bundes in Verbindung mit dem deutenden Bild transparent auf den tiefsten Sinn und das letzte Ziel der göttlichen Offenbarung: auf Jesus Christus und seine Heilstat. So gibt der Titel des Buches »Es ist der Herr« zugleich Sinn und Ziel jeder einzelnen Betrachtung an: Im betenden Umgang mit dem Wort der Schrift den lebendigen Herrn zu entdecken, so wie es die frühchristliche Kirche tat, wenn sie die Psalmen ganz im Blick auf Christus, im Licht seiner Heilstat, betete. Auf diese Weise kann uns der vorliegende Band hinführen zu einem tieferen Verständnis und zu einem besseren Beten des Psalters, der zwar immer zum festen Bestand der kirchlichen Liturgie gehörte, dem einzelnen aber oft genug fremd und spröde geblieben ist. Wir lernen hier neu verstehen, dass das Neue Testament auf verborgene Weise schon im Alten Testament als dem gemeinsamen Fundament von Juden-

¹ S. u. S. 83.